

Mühe, Merkel und die Mutter

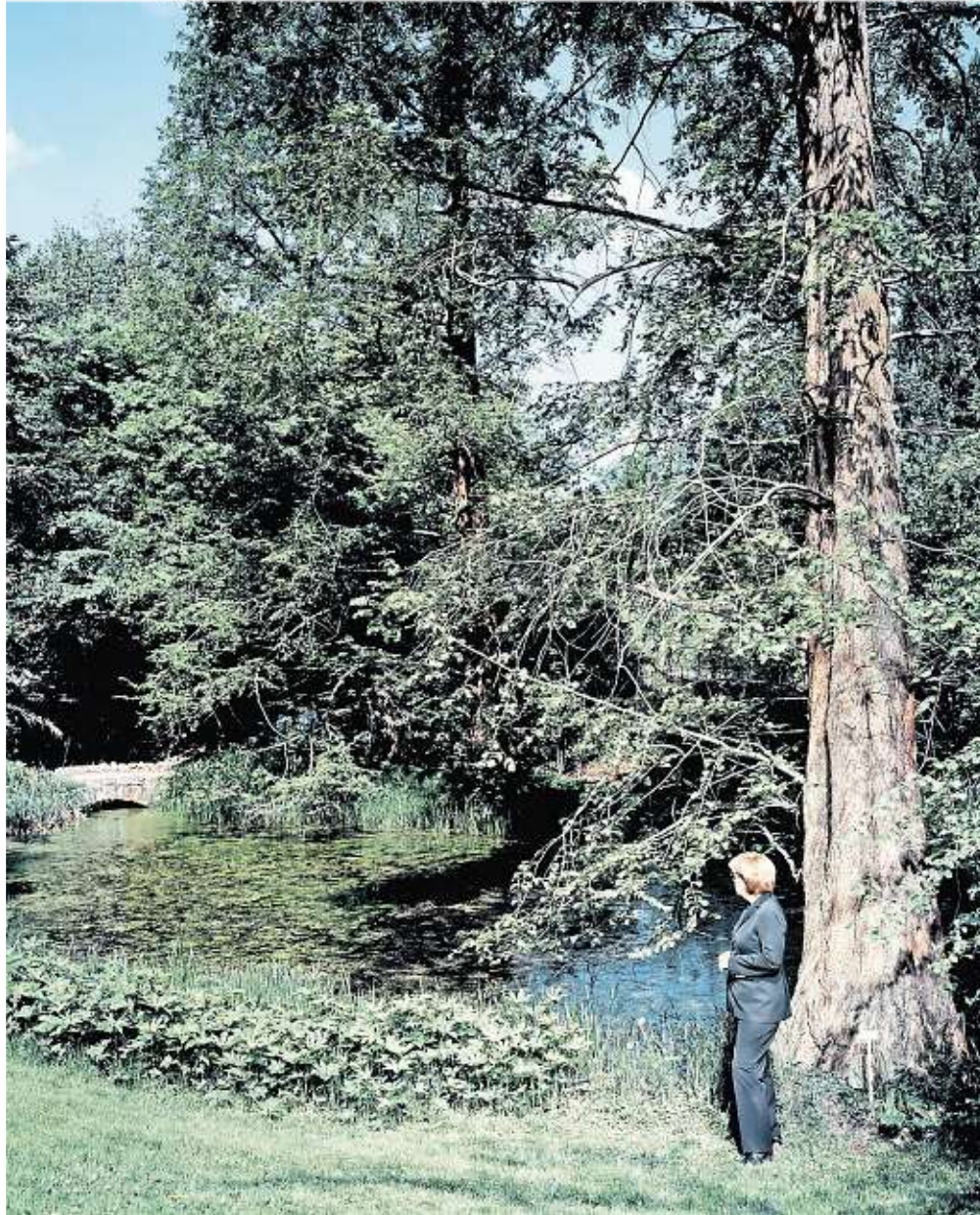
Der Fotograf Andreas Mühe nähert sich in seinen Bildern der Altkanzlerin. Nicht immer ist auf ihnen in der Ausstellung im Frankfurter Städel die Politikerin zu sehen, sondern manchmal auch Mühes Mutter.

VON HELGA MEISTER

DÜSSELDORF/FRANKFURT Andreas Mühe ist Fotokünstler, Lichtgestalter und Bühnenbauer, Geschichtenerzähler und Zeitgenosse, der mit politischen Parabeln arbeitet. Man könnte ihn als Gegenspieler der Bechers bezeichnen, die das Vergangene bewahren wollten und geduldig auf das dafür nötige Tageslicht warteten. In der Fotoausstellung im Frankfurter Städel ist der Ausstellungsraum wie im Kino fast verdunkelt, sodass die Exponate mit Spots hervorgehoben werden müssen. Kein klares, neutrales Grau aus dem Zeitalter der Zechen und Industrieanlagen. Dennoch haben die Bechers und Mühe etwas gemeinsam: Sie arbeiten mit der analogen Großbildkamera und haben die Bilder längst im Kopf, wenn sie auf den Auslöser drücken.

Das Städel beherbergt mehr als 5000 Fotos von den Anfängen bis zur Gegenwart. Vor einigen Monaten kam mit „Unterm Baum“ eine weitere Aufnahme hinzu. Merkel im dunklen Hosenanzug, Blondhaar und gefalteten Händen, ist als Rückenansicht festgehalten. Sie steht an einem mächtigen, meterhohen Baum, der zunächst ins Auge fällt, bevor der Blick auf die bescheiden am Rand des Botanischen Gartens in Berlin postierte Frau fällt. Sie blickt auf das Wasser, wie es schon die Romantiker liebten, im Hintergrund des Bildes steht eine kleine Brücke. Städel-Chef Philipp Demant nennt die Aufnahme eine „Ikone der Zeitgeschichte“, die im Zeitalter nach der Bundeskanzlerin von besonderer Bedeutung sei.

Die Aufnahme von 2008 erstellte Mühe noch im Auftrag eines Magazins, drei Jahre später ist er auch ohne den Besuch einer Kunstakademie ein selbstständiger Künstler. Er hatte eine Lehre zum Fotolaboranten bei PPS in Berlin hinter sich und im Sammler und Kenner FC Gundlach gleichsam seinen Ziehvater. Er arbeitet nun in Serien, und die Museen liegen ihm zu Füßen. Im Städel sind vis-à-vis vom Merkel-Bild sechs Aufnahmen aus „A. M. – eine Deutschlandreise“ mit seiner Mutter als Double zu sehen. Dazu ließ er sich eine Autotür aus einem Audi A8 ausbauen, auf die Zugspitze transportieren und Mama/Merkel als



Andreas Mühe, „Unterm Baum“, 2008, Pigmentdruck, Städel-Museum. FOTO: ANDREAS MÜHE, VG BILD-KUNST BONN, 2022

Rückenfigur im wechselnden Outfit fotografieren, wie sie aus der Sicherheitslimousine auf die wichtigsten Spots der „Heimat“ blickt. Der Rahmen im Panzerglas bestimmt den Bildausschnitt. Da sich so jemand nicht im Auto fotografieren lässt, umgibt er die Szene mit einem versteckt bleibenden Equipment an Theaterlampen, sodass er unabhängig vom Tageslicht fotografieren kann.

Mühe beschäftigt sich nicht nur mit der Fotogeschichte von Caspar

David Friedrich bis Gerhard Richter, sondern auch mit Sinnbildern des Unbewussten, mit Vexierspielen zwischen Künstlichkeit und Natur, vor allem aber mit der Macht der Natur, die sich die Mächtigen zunutze machen. Geschlagene drei Jahre fotografierte er „Obersalzberg“, Hitlers Feriendomizil im Berchtesgadener Land. Er zitiert dabei Motive von Walter Frentz, dem Fotografen und Kameramann von Leni Riefenstahl, der an der Bildsprache und bildlichen Propaganda des „Dritten Reichs“ beteiligt war. Wieder doubelt Mühe, nur nicht Menschen, sondern Stile, Positionen und Uniformen als Symbole des Massenpathos der Nazis. Er stellt sie in die mächtige Natur, die auch den Fotografen von heute fasziniert.

Höhepunkte von Mühes Kunst, wie „Mischpoche“ als Familienepos aus Toten und Lebendigen, sind in der kleinen Ausstellung bis auf ein Detail ausgespart. Er baute Köpfe nach fotografischen Vorlagen in Ton, um sie später zu fotografieren, aber sie gingen beim Transport kaputt. Die Verzweiflung über die Zerstörung wurde zum Mittel für sein Alter Ego, das er zunächst in Ton formte, aber dann

mit Feuchtigkeit, Haartrockner und Kältespray in den Tod beförderte, um es kurz zuvor aufzunehmen. Das Ergebnis sind schwarz-weiße Minis in riesigen Passepartouts, als müsse er seinen eigenen Abgang beschleunigen. Diese Bilderwand wirkt wie ein Kommentar zur Theorie vom Tod der Fotografie, die im Moment der Aufnahme bereits Teil der Vergangenheit ist. Der psychologisch geschulte Künstler demonstriert die Illusion der Fotografie, als könne sie die Zeit festhalten.

In der Corona-Zeit greift er mit „Biorobots 2“ das Thema Tschernobyl noch einmal auf, aber in einer besonderen Location. Sie spielt in Schnöggersburg, einer Übungsstadt für den Häuserkampf der Bundeswehr in Sachsen-Anhalt, die erst 2021 fertiggestellt wurde. Dieser Ort mit 600 Häusern ist nichts als Kulisse. Mühe: „Wir haben eine künstliche Stadt, wo keiner lebt.“

„Biorobots“ ist der englische Begriff für jene todgeweihten Menschen, die den verseuchten Schrott nach der Reaktor Katastrophe entsorgten. Auf seinen Bildern wirken sie wie leere Hüllen vor kahlen Fassaden.

KULTURTIPPS

Viersen: Don Quijote als Musical-Held



Szene aus „Der Mann von La Mancha“. FOTO: STADT

Musical „Der Mann von La Mancha“ aus dem Jahr 1966 ist nicht nur einer der ganz großen Broadway-Musicalklassiker, er basiert auch auf einem der bedeutendsten Romane aller Zeiten: Miguel de Cervantes' „Don Quijote de La Mancha“. Das berührende Musical erzählt von der reinigenden Kraft des Theaters und dem „unmöglichen Traum“ von einer besseren Welt. In der Viersener Festhalle wird Dale Wassermans gleichnamiges Musical nun in einer neuen Konzeption von Heiko Lippmann und Christian Stadlhofer sowie in der Neuinstrumentierung von Heiko Lippmann gezeigt. Die Darsteller sind: Joachim Nimitz, Gavin Turnbull, Nini Stadlmann, Karen Bild, Claudius Freyer, Maciej Bittner und Felix Freund. Aufführung am Freitag, 18. März, 20 Uhr. **w.g.**

www.vierfalt-viersen.de

Ratgeberin im Land der Schweigsamen

Buch Eine junge Mutter zieht mit Mann und Baby aus der Stadt ins ländliche, von Wind und Windrädern geprägte Westjütland in Dänemark, ins „Land der kurzen Sätze“. Das ist eine echte Herausforderung, zumal das Leben dort komplizierter ist. „Ich komme mir vor wie in einem Käfig aus Kind und Wind“, schildert die Heldin aus Stine Pilgaard's Roman „Meter pro Sekunde“ die Herausforderungen, die Mutterschaft, Ehe und eine Fahrprüfung an sie stellen, doch dann ändert sich vieles: Sie, die sich gestresst fühlt, avanciert zur Kummerkasten-Redakteurin bei der lokalen Zeitung und damit zur Ratgeberin in allen Lebenslagen – der perfekte Gegenpol zu den schweigsamen Einheimischen. Eine sprachwitzige, lebenskluge und selbstironische Lektüre, die den dritten Roman der 1984 geborenen Autorin zu einem der erfolgreichsten in ihrem Heimatland der vergangenen Jahre gemacht hat. **bew**



Stine Pilgaard: Meter pro Sekunde. Kanon-Verlag, 253 Seiten, 23 Euro.

Mahler-Symphonien auf dem Klavier

Klassik Der Jugendstil hat, was seine vielen Ableger betrifft, kunstgeschichtlich nicht den besten Leumund. Die Kunst und vor allem das Kunsthandwerk, das in dieser Phase der Kunstgeschichte um das Jahr 1900 entstand, gilt zuweilen als geschmacklos, dekadent, verspielt, allzu präziös und überwuchert. In Wahrheit war der Jugendstil ein Blumengarten von überwältigender Vielfalt, in dem ein paar Gifttrompeten den Reiz eher noch erhöhten.

Unter dem Titel „Jugendstil“ steht auch eine der erstaunlichsten Platten der jüngsten Zeit, die beim Label La Dolce Volta erschienen ist. Die Schweizer Pianistin Beatrice Berrut, 1985 im Kanton Wallis geboren, hat drei Symphoniesätze von Gustav Mahler für Klavier solo bearbeitet: das Adagio der Fünften, das Menuett der Dritten und das Andante der Sechsten. Auf den 88 Tasten des Klaviers verdorrt die Musik aber keineswegs, denn Berrut ist eine erstaunliche Pianistin: Ihr gelingt das Schwelgerische, Blühende, Farbensprühende ebenso wie die Vieltimmigkeit der Kontrapunkte. Es gibt wirklich keine orchestrale Nebenlinie, die man in der Transkription für Kla-

vier solo vermisst – und das mit nur zehn Fingern! Im Adagio aus der Fünften zeigt sich überdies Berruts Gespür für Mahlers großen Atem, die verzehrende Weite der Musik. Abgerundet wird diese vorzügliche CD durch eine ebenso feinsinnige wie pianistisch spektakuläre Wiedergabe von Arnold Schönbergs Frühwerk „Verklärte Nacht“ auf ein Gedicht von Richard Deh-



mel. Im Booklet steht ein Lob aus berufenem Munde: Das Arrangement sei „wundervoll“, die Darbietung „meisterlich“. Das schrieb Schönbergs 1941 geborener Sohn Lawrence.

Ohnedies wird man sich den Namen Beatrice Berrut merken müssen, ihre Karriere ist fraglos sensationell. Schon mit 16 Jahren spielte sie mit den Geigern Gidon Kremer und Itzhak Perlman. Zudem besitzt sie einen Pilotenschein und ist Whisky-Testerin. Das Mondäne liegt ihr perfekt. **Wolfram Goertz**

INFO

Sohn des Schauspielers Ulrich Mühe

Vita Andreas Mühe, geboren 1979 in Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz), ist der Sohn der Intendantin Annegret Hahn und des Schauspielers Ulrich Mühe.

Schau „Stories of Conflict“, Städel-Museum, Schaumainkai 63, Frankfurt, bis 19. Juni.

www.staedel-museum.de

Zeit für die frisch-freche Kinderzeitung!

Kinder, wie übermütig die Vögel zwitschern und der Bach plätschert: Jetzt wird es Zeit für die frisch-freche Zeitung für 6- bis 12-Jährige, 4 Wochen gratis!

ZUM KRUSCHEL-KENNENLERNEN:
4 WOCHEN GRATIS LESEN

JETZT DEN FRÜHLING BESTELLEN

Telefon: 0211 505-2060
Internet: kruschel-post.de
E-Mail: kruschel-service@rheinische-post.de

Sollten wir im Gratis-Testzeitraum nichts Gegenteiliges von Ihnen hören, beziehen Sie die Kruschel Post weiter, entweder zum Preis von 7,90 €/Monat für Abonnentinnen und Abonnenten der Rheinischen Post, Neuf-Breidenbroicher Zeitung, Bergischen und Solinger Morgenpost oder für 9,90 €/Monat für Nicht-Abonnentinnen und Nicht-Abonnenten (im Postbezug zzgl. 1 € Porto monatlich). Sie können jederzeit mit einer Frist von 4 Wochen zum Monatsende kündigen.

KRUSCHEL
POST